

Einleitung in die Ad-hoc-Gruppe: »Subjekt und Subjektivierung: Zum Charakter und Wandel der inneren Natur der Gesellschaft«

Georg Jochum

Mit der Wahrnehmung der ökologischen Krise wurde die Natur auch in der Soziologie wieder zu einem Thema. Durch die weitgehenden Beschränkung auf die sogenannte Umweltthematik wurde allerdings ein Zusammenhang getrennt, der insbesondere in der kritischen Theorie noch als Einheit angesehen worden war: Der Konnex zwischen der Aneignung der inneren und der äußeren Natur. So heißt es zum Beispiel in der *Dialektik der Aufklärung* dass »an den Wendestellen der westlichen Zivilisation (...) die Beherrschung der Natur drinnen und draußen zum absoluten Lebenszweck gemacht (wurde).« Nun scheint sich heute wieder eine derartige Wende zu vollziehen: Nicht allein die äußere Natur wird im globalen Kapitalismus auf verschiedenen Ebenen forciert genutzt; damit einher geht eine neue Stufe der Nutzung der inneren Natur des Menschen.

Ziel der Ad-hoc-Gruppe »Subjekt und Subjektivierung« war es, diese Thematik fokussiert auf die *innere Natur der Subjekte* zu diskutieren und auf die aktuelle Diskussion um eine *Subjektivierung der Arbeit* zu beziehen.

Leitende Annahme war, dass die Beziehung der Gesellschaft zu den individuellen Subjekten die primäre Ebene des gesellschaftlichen Naturverhältnisses bildet. Gegenstand der Diskussion in der Ad-hoc-Gruppe war vor diesem Hintergrund zum einen, theoretisch zu klären, welchen Charakter dieses spezifische Naturverhältnis in der Gesellschaft besitzt. Von besonderem Interesse war dabei die Frage, ob das Subjekt als bloßes Produkt der Gesellschaft zu betrachten ist, oder ob von einer zumindest relativen Autonomie der menschlichen Subjektivität auszugehen ist, die der Gesellschaft gegenüber auch eine Widerständigkeit zeigt bzw. diese aktiv beeinflusst.

Thema der Ad-hoc-Gruppe war zum zweiten, diese allgemeinen theoretischen Überlegungen auf aktuelle Phänomene einer erweiterten Aneignung und Unterwerfung von Subjektivität zu beziehen, wie sie gegenwärtig als *Subjektivierung der Arbeit* diskutiert werden. Darunter werden vielfältige Tendenzen zu einer verstärkten individuellen Einbringung wie auch herrschaftlichen Einforderung von Subjektivität in betriebliche bzw. ökonomische Kontexte subsumiert, die als eine neue Stufe der Vergesellschaftung von innerer Natur interpretiert werden können. Insbesondere wurde diskutiert, inwieweit eine verstärkte Subjektivierung der Arbeit nur als erwei-

terte Kolonisierung von Subjektivität zu deuten ist, oder ob hierin auch eine neue Stufe der aktiven Entfaltung der Lebendigkeit der Subjekte zum Ausdruck kommt.

Hildegard Maria Nickel argumentiert in »Subjektivierung von Arbeit und Eigensinn der Subjekte«, dass die gegenwärtige Subjektivierung der Arbeitswelt nicht ein-dimensional als marktliche Einverleibung von Kreativitätspotentialen zu fassen sei. Vielmehr komme hierbei auch ein »Eigensinn« der Subjekte zur Entfaltung, der eine emanzipatorische Dimension beinhalten würde. Jedoch werden insbesondere aus geschlechtersoziologischer Perspektive auch Paradoxien erkennbar: Die durch Vermarktlichungsprozesse in den Unternehmen induzierte Subjektivierung kommt den Selbstständigkeitsbedürfnissen der ArbeitnehmerInnen zwar entgegen, impliziert aber zugleich neue Formen des Zwangs.

Dieter Sauer machte in »Subjektivierung – zur Dialektik von Entfaltung und Zerstörung« ebenfalls die Ambivalenz der gegenwärtigen Veränderungsprozesse in der Arbeitswelt deutlich. Die Unternehmen lassen zwar ein mehr an individueller Autonomie zu. Die Individuen bleiben dabei jedoch in eine neue Form von Herrschaft eingebunden, die sich vermittelt über die Selbstbestimmung der Individuen umsetzt (Indirekte Steuerung). Entfaltung und Gefährdung, erweiterte Selbstbestimmung und internalisierte Selbst-Beherrschung sind die aufeinander bezogenen zwei Seiten dieses Prozesses. Die schließt, wie Sauer in Anlehnung an Marx argumentiert, auch die Verschiebung der Nutzungsgrenzen von innerer Natur, das heißt, von lebendiger Arbeitskraft mit ein.

Georg Jochum entwickelt in »Subjektivierung zwischen »hybridem Subjekt« und »Frontiersubjekt« ein Verständnis vom humanen Subjekt als Verbindung von *Vernunft- und Natursubjekt* und skizziert ein künstlerisches Ideal einer »ästhetischen Subjektivität«, die durch die gelungene Vermittlung dieser beiden Pole gekennzeichnet ist. Er analysiert die aktuellen Tendenzen der »Subjektivierung von Arbeit« unter Rückgriff auf dieses Ideal und kommt zum Schluss, dass das Ziel einer versöhnten Subjektivität nicht erreicht wurde, sondern vielmehr humane Potentialität missbraucht, und die innere Natur sowohl entfesselt, wie auch auf neuer Stufe vernutzt wird. Hieraus ergeben sich Widersprüche, was die Frage nach einer neuen *ästhetischen Utopie* aufwirft.

Margit Weibrich plädiert in »Subjektivierung und Sozialtheorie – rationale Akteure entdecken ihre »innere Natur« für eine Ausweitung der Theorie des rationalen Akteurs. So wie in der Industriesoziologie zunehmend das widerständige, eigensinnige Subjekt in das Blickfeld gerät, so würde auch das Rationalprogramm zunehmend durch Einsicht in Existenz von »irrationalen« Seiten des humanen Subjekts herausgefordert. *Weibrich* schlägt in ihrem Beitrag vor, von der Fiktion eines ungeteilten Akteurs Abstand zu nehmen und davon auszugehen, dass der Akteur sich selbst zum Subjekt macht, indem er versucht, die internen Abstimmungsprobleme zu

bearbeiten, die aus der Konfrontation rationaler Interessenverfolgung und ›innerer Natur‹ entstehen.

Boris Traue zeigt in »Sozialwissenschaften und Menschenführungspraktiken im Spannungsfeld zwischen der ›Verfügbarkeit der inneren Natur‹ und einer ›Autonomie des Vitalen‹« anhand von Befunden einer Studie über Management- und Personalberatung auf, wie eine mit postfordistischen Produktionsverhältnissen verknüpfte Wissensordnung des ›Prozessmanagements‹ die Inwertsetzung von Subjektivität als Ressource von Kreativität zugleich anleitet und legitimiert. Der Widerspruch zwischen der Verwertung von Kreativität und der Autonomie des Subjekts würde hierdurch dethematisiert.

In der Ad-hoc-Gruppe war es nicht zur Gänze möglich, die aufgeworfenen Fragen ausdiskutieren. Dennoch kann, wie die folgenden Beiträge zeigen werden, die damit begonnene Verknüpfung der Frage des gesellschaftlichen Naturverhältnisses mit der Transformation der Arbeitswelt als fruchtbare Perspektive angesehen werden, die auch weiter verfolgt werden soll.